

Predigt Letzter Sonntag nach Epiphantias/Holocaust

Gedenktag, Ex 3

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Buch Exodus im dritten Kapitel und dürfte den meisten im Großen und Ganzen bekannt sein:

1 Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb.

2 Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde.

3 Da sprach er: Ich will hingehen und diese wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt.

4 Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich.

5 Er sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!

6 Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose

verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

[7](#) Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt.

[8](#) Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie aus diesem Lande hinaufführe in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt,

[10](#) so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.

[13](#) Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?

[14](#) Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt.

Gott erscheint in der Wüste – da wo ihn niemand erwartet. Mose war nicht darauf vorbereitet. Mose wollte nur Schafe hüten. Aber Gott rief ihn trotzdem. Und Mose tat, was ihm aufgetragen wurde. Mose glaubte dem „Ich werde sein“ und

ging zum Pharao. Mose konnte nicht sicher sein, dass er diese Mission unbeschadet überleben würde. Er konnte nicht sicher sein, dass Gott zu seinem Wort steht. Er konnte nicht sicher sein, dass das Volk Israel ihm folgen würde. Er konnte nicht sicher sein, dass der Pharao ihn ziehen lässt. Aber Mose hörte Gott und glaubte ihm.

Israel zog aus Ägypten in das Gelobte Land. Nicht alles klappte auf dem Weg und nicht alle konnten Gott vertrauen, aber sie kamen an. Für ihre Kinder und Kindeskinde wurde der Moment, in dem Mose Gott hörte und gehorchte, zum Moment der Befreiung. Jedes Jahr erinnern sie sich daran und feiern ein Fest. Für sie zeigt dieser Moment die besondere Liebe Gottes zu seinem Volk. Für sie wird in dem Brennenden Dornbusch, in Mose und dem Auszug aus Ägypten Gottes Herrlichkeit für alle Zeit sichtbar. Egal, wie dunkel die Zeiten in der Folge auch waren. Sie wussten: Gott hat uns erwählt. Gott ist bei uns. Gott wird uns immer wieder in die Freiheit führen.

Als Schüler hörte ich das erste Mal, dass mein Volk, die Deutschen, vor einigen Jahren versuchten, Gottes Volk, die Juden, auszulöschen. Ich las Bücher und sah Filme und diskutierte das Geschehen im Unterricht. Aber eine Frage

konnte mir niemand beantworten: Wieso konnte Gott das zulassen? Wieso starben 6 Millionen Juden, dazu Behinderte, Sinti und Roma, Homosexuelle, politisch Andersdenkende und viele, viele mehr in den Konzentrationslagern – wenn Gott doch eigentlich die Menschen, und besonders das Volk Israel, liebt. Warum schickte Gott keinen Mose, um sein Volk zu beschützen? Warum standen die Christen nicht auf der Seite ihrer Glaubens-Geschwister? Ja, warum war gerade unter Evangelischen Christen der Anteil der Unterstützer des Regimes so besonders hoch? Markant höher, als zum Beispiel unter Katholiken?

Man könnte auf diese Fragen erwidern: Aber gab es Sie nicht, die tapferen Widerstandskämpfer und Kämpferinnen, die aus ihrem Glauben heraus sich dem Unrecht entgegen stellten? Dietrich Bonhoeffer, Karl Barth, Martin Niemöller und andere? Und finden nicht die meisten Gemeinden, dann doch noch ihren „persönlichen Helden“, der sich tapfer den Nazis entgegengestellt hat? Vielleicht sogar eingesperrt wurde oder gar umgekommen ist? So wie Pfarrer Friedrich Kempf, der hier in Eschollbrücken seine Stelle verlor, weil er zu kritisch den Nazis gegenüber eingestellt war?

Ja, es gab sie und der Rückblick wäre noch viel schlimmer, wenn es sie nicht gegeben hätte. Aber als Kirche müssen wir bekennen: Es waren viel zu wenige, es waren Einzelpersonen. Und in den meisten Fällen war Hauptmotivation zum Widerstand gar nicht der schreckliche Völkermord an Juden und anderen, sondern der Eingriff der Regierung in kirchliche Angelegenheiten. Als Gesamtheit haben die Christen in Deutschland und dabei insbesondere die Evangelische Kirchen deshalb große Schuld auf sich geladen.

Aber warum ist Gott nicht eingeschritten? Hat einen Mose geschickt? Oder zumindest die Nationalsozialisten mit Plagen geschlagen, so wie er es mit den Ägyptern getan hat? Eine schwierige Frage, eine die ans Eingemachte geht. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Gott sich das alles in Seelenruhe angeschaut hat. Ich bin mir sicher, dass Gott auch damals, so wie bei Mose in der Wüste, Menschen gerufen hat, sein Volk zu retten. Aber viel zu viele verstopften ihre Ohren und hörten nicht auf Gottes Wort: Rettet mein Volk. Dadurch haben Sie sich schuldig gemacht. Und diese Schuld gehört zur Identität ihrer Nachkommen. Diese Schuld gehört zu uns.

An den Holocaust zu erinnern bedeutet immer auch an die Schuld zu erinnern, die wir als Volk und wir als Kirche auf uns geladen haben.

Und ja, die meisten von uns waren noch nicht geboren oder zumindest noch nicht alt genug, um selbst aktiv zu werden, als die Züge in die Konzentrationslager rollten. Aber viele von uns lebten bereits, als im ehemaligen Jugoslawien Nachbarn einander umbrachten, weil sie die „falsche“ Religion hatten oder den „falschen“ Dialekt sprachen. Wir lebten, als in Ruanda ein Völkermord geschah und wir lebten ebenso, als die Volksgemeinschaft der Jesiden beinahe ausgelöscht wurde. Diese Beispiele zeigen uns, dass selbst so etwas Schreckliches wie der Holocaust kein einmaliges Geschehen ist und dass so etwas so oder so ähnlich wieder passieren könnte. Alleine aus diesem Grund darf das Erinnern niemals enden – auch wenn natürlich keiner bestreiten kann, dass unsere Geschichte aus mehr besteht, als den zwölf Jahren Nazi Herrschaft und dem Holocaust.

Was mich im Erinnern positiv stimmt, ist, dass die Kirche aus ihrem Versagen Konsequenzen gezogen hat. In Hessen-Nassau wurde 1991 der Grundartikel, auf den alle Amtsträgerinnen und Amtsträger verpflichtet werden um folgenden Satz ergänzt:

„Aus Blindheit und Schuld zur Umkehr gerufen bezeugt sie (die EKHN) neu die bleibende Erwählung der Juden und Gottes Bund mit ihnen. Das Bekenntnis zu Jesus Christus schließt dieses Zeugnis ein.“

Durch den Prozess von 74 Jahren Erinnerungsarbeit und theologische Neuorientierung ist es heute in den evangelischen Landeskirchen nahezu unmöglich geworden die Erwählung Israels als Gottes Volk zu leugnen. Damit ist dem Antijudaismus, der jahrtausendlang die Kirche prägte, die wichtigste Grundlage entzogen. Ich habe die Hoffnung, dass wir, wenn wir uns immer weiter an das Versagen der Kirche erinnern, wachsam sind und auf Gottes Ruf hören, wenn wieder ein perverses System versucht Menschen auf Grund ihrer Religion, Herkunft, sexuellen Orientierung oder körperlicher Eigenschaften auszugrenzen oder sogar zu vernichten. Und ich habe die Hoffnung, dass wir dann nicht unsere Ohren verstopfen, wie unsere Vorfahren, sondern, dass wir wie Mose auf Gottes Worte hören und sie befolgen.

Wird an diesem Sonntag nicht den Opfern des Nationalsozialismus gedacht, so ist das eigentliche Thema dieses Sonntags im Kirchenjahr die Herrlichkeit Gottes. Juden

erkennen diese in ihrer Befreiung aus Ägypten, als Mose auf Gottes Wort hörte und ihm folgte.

Angesichts des Horrors der Konzentrationslager und der Völkermorde, die es seitdem gegeben hat, fällt es mir schwer Gottes Herrlichkeit in seinem Handeln in der Welt zu erkennen. Ich vertraue aber darauf, dass, wenn alle auf Gottes Wort hören und gemeinsam gegen Unrecht in der Welt und in unserem Land vorgehen, dass dann diese Herrlichkeit sichtbar wird. Wenn wir als Christinnen und Christen Gottes Liebe zu den Menschen bezeugen, besonders zum Volk Israel, aber auch zu den Menschen aus den anderen Völkern, dann scheint die Herrlichkeit Gottes in der Welt auf. Dann wird sie sichtbar, wie eine helle Flamme. Keine Flamme der Zerstörung, sondern eine der Hoffnung und der Befreiung – so wie damals bei Mose in der Wüste.